

Jesus ist Sieger

Der Bote aus der Rettungsarche

Sei in Christus

Andacht zu Römer 8,1+4 von Friedrich Stanger (1855-1934)

So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. ... die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist. (Rö 8,1+4b)

Wie viel haben Unglauben, Zweifel, Neid und Eifersucht den Menschen schon geschadet, und wie manch schwere Stunde hat ihnen all dieses schon verursacht. An dem allen sind wir selber schuld; denn indem wir solche Gedanken hegen und pflegen, sind wir eben nicht in Christo Jesu und wandeln nicht nach seinem Geist, sondern nach dem Fleisch. Ja, da will man hie und da ein wenig brav sein und da und dort recht schön tun; das alles ist aber nur Heuchelei. Der fleischliche Sinn muss getötet werden in uns; aber damit dies geschehen kann, müssen wir ganz bei der Sache sein. Die Wurzeln müssen aus dem Herzen heraus; und das ist kein Kinderspiel.

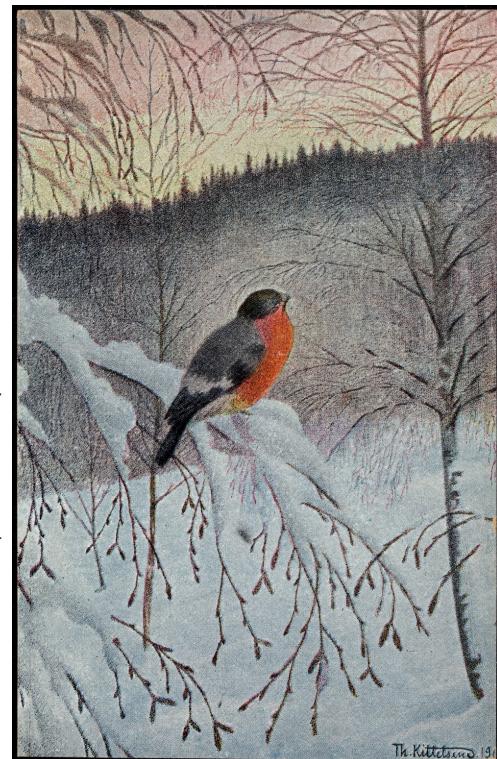
Kommt nichts Unliebsames an uns heran, ja, dann ist es gut, ein Christ zu sein. Tritt uns aber etwas Unerwartetes in den Weg, so liegen wir sogleich auf dem Boden, anstatt dass wir gegen den Feind Stellung nehmen würden. Machen wir aber Ernst und treten entschieden heraus, so gibt es Widerspruch, und unsere eigenen Hausgenossen können dadurch unsere Feinde werden. Wo es jedoch immer glatt abgeht, ohne Widerwärtigkeiten, da ist noch kein lebendiges Christentum.

Gottes Wort muss an uns offenbar werden. Sollen sich aber die Worte unseres Heilandes an uns bewahrheiten, so müssen wir unser Kreuz auf uns nehmen. Gar bald wird man erfahren, wie sich der Feind aufmacht; aber wenn wir entschlossen auf den Herrn

blicken und beständig mit ihm Gemeinschaft haben, so werden wir die Anläufe des Bösewichts überwinden.

Wer vom Geiste Gottes getrieben wird, bei dem gibt es Sieg; denn er ist ein Gotteskind. Macht doch dem Teufel, welcher uns immer wieder in seine Knechtschaft bringen will, den Handlanger nicht mehr, dem Lügner und Mörder, der er von Anfang ist und der verschlingt, wen er verschlingen kann. Haltet also an am Gebet und macht alles in Ordnung, dann seid ihr fröhliche und glückliche Leute. Stellen wir uns unter die Zucht des Heiligen Geistes, so haben wir es alle gut. Da, wo euer Schatz ist, ist auch euer Herz. Wie groß ist es, wenn der himmlische Schatz in unserem Herzen ist; und wenn wir treu bleiben, so sind wir Kinder der Freiheit. Ja, der Geist Gottes muss lebendig werden in uns. O die große Gnade, wenn wir erlöst sind durch des Heilandes Blut; aber ohne dass wir Geistesmenschen werden, können wir dies nicht erfahren. Der Herr hat mir keine Ruhe gelassen, bis ich überwunden war; aber wie lange habe ich dem Geiste Gottes widerstrebt und dem Bösen Raum gelassen in mir.

Es kam einmal ein Zuckerkranker zu mir, der berichtete mir gleich: „Der Doktor hat mir gesagt ...“, worauf ich ihm antwortete: „Der Doktor muss zuerst aus deinem Herzen heraus, sonst kommst du nicht zum Frieden.“ So ging es einige Tage weiter; am vierten Tage meldete er, jetzt sei der Doktor draußen. Er bekam sofort Frieden und war gesund. Mit Loben und Danken kehrte er wieder heim.



Gimpel: Winter Bird ReusableArt.com

Wie hast du den neuen Tag, diesen Morgen begonnen? Hast du auch schon gelobt und gedankt? Du hast heute wieder die Wahl und bist auf den Scheideweg gestellt. Bleib mit dem Herrn Tag und Nacht verbunden, so geht es dir gut. Grundehrlich müssen wir sein, dann kann Jesus Sieger werden in uns.

Ich kann dem Herrn nicht genug dafür danken, dass er mir so über alle Maßen beigestanden hat. Zu seiner Ehre sei gesagt, dass ich seine Kraft wunderbar erfahren darf. Im vergangenen Jahr gab der Herr große Zeichen und Wunder in der Arche, und es ist mir auch ein tägliches Anliegen, der Geringste zu werden.

Ich will gar nichts, als ein gehorsames und dankbares Herz; auch will ich immer unmündiger werden, auf dem Kreuzesboden daheim und der Welt gekreuzigt sein.

AMEN

Herr, du kennst mich

Andacht zu Psalm 139 von Thomas Lux

Schon die ersten Verse sind eine Herausforderung: „**Herr, du erforschest mich und kennst mich.**“ (Ps 139,1) Das ist das, woran wir uns in der heutigen Gesellschaft schützen wollen: dem gläsernen Menschen. Der König David sagt hier über Gott: „*Du erforschst mich und du kennst mich.*“ Er führt es weiter aus und sagt: „**Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von fern.**“ (Ps 139,2)

Ziemlich am Anfang meines Glaubenslebens, habe ich gedacht, ich könnte mein Leben so weiterführen wie vorher. Ich habe gearbeitet und mein Bruder mit mir, er war in einem anderen Zimmer. Ich habe vor mich hin geflucht. Mein Bruder sagte: „Glaubst du eigentlich, dass Jesus das gefällt?“ Dann habe ich gedacht, aber es kam nicht aus meinem Mund: „Wenn es Jesus nicht gefallen hat, hätte ich mich längst in den Finger geschnitten.“ Da war das Messer schon drin. Und in dem Augenblick habe ich gewusst: „Der Herr kennt meine Gedanken.“

Ist das nicht ein ungeheuerer Angriff auf die Privatsphäre? Wollen wir das zulassen? Warum versuchen wir so, uns zu schützen vor Einblicken in unsere Privatsphäre? Ob das unsere Post ist oder die Jalousien, die wir herunterlassen. Für Sachen, für die wir uns nicht schämen, müssen wir uns nicht verbergen. Ich glaube, dass diese Angst daher kommt, dass wir denken, das wird zu unserem Nachteil ausgenutzt — und das wird es ja auch. Menschen lästern über uns. Aber beim Herrn ist das völlig anders.

Er kennt mich durch und durch. Er weiß, dass ich ein sündiger Mensch bin und nimmt mich trotzdem an. „**Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind.**“ (Rö 5,10) Würde ich meinen Feind, der Böses gegen mich plant,

annehmen, würde ich ihm vergeben? Der Herr tut es. Darum macht es mir keine Angst. Er hat mich so angenommen, wie ich bin. Und er lässt mich nicht so, wie ich bin. Das ist was Wunderbares. „**Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.**“ (Heb 2,18) Der Herr Jesus ist Mensch geworden, damit wir nicht sagen können: „*Du bist Gott, du kennst meine Probleme nicht, was ich für Anfechtungen und Nöte habe.*“ Er kann dich verstehen. Er sieht, was du machst und auch die Motivation. Er schreckt dich das? Wenn ich was Gutes mache und alle Menschen sagen: „*Das ist toll, dass du dich darum kümmern*“ — der Herr sieht die Motivation, dass es dir vielleicht ums Lob geht. Dann sagt sein Wort: „*Du hast deinen Lohn schon gehabt*“ (vgl. Mat 6,2). Dann wirst du keinen anderen Lohn mehr dafür empfangen. Vor ihm brauche ich nichts beschönigen. Es befreit mich ungemein. Ich brauche mich nicht besser darstellen, wie ich bin.

„**Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht schon wüstest.**“ (Ps 139,4) Wie dichtet Manfred Siebold? „*Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin. Ich muss nicht mehr, als ehrlich sein vor dir.*“ Das macht uns öfter Probleme: erst einmal ehrlich werden vor uns selber: Wie meine ich es denn? Und dann ehrlich werden vor ihm, ihm nichts mehr verbergen. Wir berauben uns selber des Segens, wenn wir unehrlich vor Gott sind. Psalmen sind auch immer Gebete. Ist das mein Gebet, was der König David hier betet: „*Erforsche mich. Schau, wie ich es meine in meinem Herzen.*“? Und wenn er es erforscht hat, darf er es dir dann sagen? Er führt uns manchmal in Situationen, wo uns unser Herz bewusst wird, oft in Stresssituationen. Wir dürfen ihm vertrauen: „*Herr, mach du es, wie du es für richtig hältst.*“

„**Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.**“

(Ps 139,5) Da habe ich an die Hand von Eltern gedacht, die ihr Kind nicht an allen Strecken alleine laufen lassen, auch wenn es das möchte. An Stellen, wo es gefährlich ist, wo Autos fahren, da hält die Hand der Mutter oder des Vaters das Kind fest.

Wenn ich bete: „*Nimm mich und führe mich dahin, wo du willst!*“, habe aber meinen Plan, wie der Tag laufen soll; darf mich dann der Herr nach seinem Plan führen? Frage ich nach seinem Ziel? Petrus hat es auch nicht gewusst. „**Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.**“ (Joh 6,67-68) Wir wissen es einfach nicht, was der richtige Weg für uns ist. Es ist wichtig, seine Hand festzuhalten.

Auf dem Weg zum Ziel ist es ihm auch nicht zu schwierig, dich einen Weg zu führen, den du gar nicht willst. Er möchte nicht immer unsere Bedürfnisse erfüllen. Wenn der Vater danach gehandelt hätte, hätte er niemals seinen Sohn gegeben. Das Liebste hat er für uns gegeben, die wir ihn abgelehnt haben. Wenn er so gehandelt hätte wie wir, hätte er gesagt: „*Meinen Sohn zu opfern, das ist mir zu schade für euch.*“ Aber er hat aus Liebe gehandelt, um das Ziel zu erreichen, dass wir mit ihm in Gemeinschaft kommen. Zur Gemeinschaft mit Gott sind wir geschaffen. „**Das Auge sieht sich niemals satt, und das Ohr hört sich niemals satt.**“ (Pre 1,8) Ich kann diese Leere in mir, diese Sehnsucht nach Gott, nicht füllen mit Sachen, die es zu sehen und zu hören gibt. Das kann nur der Herr füllen.

„**Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?**“ (Ps 139,7) Da gibt es ein gutes Beispiel von jemandem, der fliehen wollte vor Gottes Angesicht. Das war keiner, der mit Gott nichts zu tun haben wollte. Im Gegenteil, das war ein vollmächtiger Prophet: Jona. Obwohl er den Herrn gekannt hat und gewusst hat, dass er

allmächtig ist, hat er gedacht: „Der Auftrag, nach Ninive gehen — auf keinen Fall, lieber renn ich weg von deinem Angesicht.“ Er hat sich sogar noch weiter versteigern und zu den Seeleuten gesagt: „Werft mich ins Meer. Lieber tot sein als dorthin gehen, wo der Herr mich haben will.“ Erst im Bauch des Fisches kommt er zur Besinnung. Das sind Gottes Führungen. Wir wehren uns mit Händen und Füßen und der Herr sagt: „Doch!“

„Führe ich gen Himmel, so bist du da;bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.“ (Ps 139,8) Im Himmel kann ich mir Gott vorstellen. Aber stimmt das, das Gott im Totenreich ist? Der Herr Jesus war dort und ist wieder auferstanden. Es ist ein prophetisches Wort in diesem Psalm, geschrieben viele hundert Jahre, bevor Jesus auf die Erde gekommen ist. Es hat sich erfüllt. Auch den Toten hat er gepredigt. Auch dort kann ich nicht fliehen. **„Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“** (Off 1,18) Er hat auch etwas mitgebracht, nämlich die Schlüssel. Der Tod hat keine Gewalt mehr an denen, die zu Jesus gehören. Er bestimmt, wer da reinkommt und rauskommt, nicht der Teufel, wie es vorher war.

„Nähme ich Flügel der Morgenröte“ (Ps 139,9) Für mich klingt das sehr poetisch. Bedeutet das, sehr früh aufzustehen? Vielleicht. Vielleicht ist es auch ein Versuch, vor dem Anspruch, den Gott an mich hat, zu fliehen. Schaut euch um im Bekanntenkreis, im Freundeskreis, an der Arbeitsstelle, wie diese Fluchtversuche vor Gott aussehen. Reisen kann ein Fluchtversuch sein. Der ganzer Lebenssinn und Arbeitszweck ist, Geld anzusparen für die nächste Fernreise, nach Vietnam oder zum Skifahren. Ihr könnt alle Vergnügungen einsetzen, die euch einfallen. Wir versuchen, unsere Seele zu sättigen mit etwas, was sie doch nie satt machen wird.

Wenn ich den Satz vom Totenreich und den Flügeln der Morgenröte zusammennehme, ist vielleicht sogar ein Suizidversuch damit gemeint.

Der Teufel hat die Menschen betrogen und sagt: „Wenn du tot bist, hast du endlich Ruhe.“ Das ist eine Riesenlüge. Wir wissen, dass das Leben nicht hier endet. Sonst hätte der Herr Jesus nicht gesagt, Sodom und Gomorrah werde es am Tage des Gerichts besser ergehen als Chorazin und Bethsaida. Diese Städte waren seit Hunderten von Jahren verwüstet, die Menschen verbrannt und tot. Es ist eben nicht vorbei. Es gibt eine Auferstehung und einen zweiten Tod. Wir tun gut daran, hier die Weichen zu stellen. Wenn Gott heute zu dir spricht: „Ändere dich, mach das nicht mehr“, dann hör auf ihn. Er hat immer das Bessere für dich.

„Spräche ich: Finsternis möge mich decken“ (Ps 139,11) Das ist das, wovon Jesus sagt: „Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns!, und zu den Hügeln: Bedeckt uns!“ (Luk 23,30) Sie wollen das Angesicht des Herrn nicht sehen. Aber wenn er bei uns ist, dann muss auch die dunkelste Nacht Licht sein. Es ist nichts so dunkel, dass es nicht hell werden würde, wenn man ein Licht hinträgt. Und du kannst Dunkelheit niemals ins Licht bringen.

„... so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.“ (Ps 139,12) Wenn wir in Jesus sind, dann leuchtet uns auch in der Nacht sein Licht. Herrlich, dass es nie mehr finster wird, dass er selber unser Licht sein wird.

„Denn du hast meine Nieren bereitet ...“ (Ps 139,13a) Mit den Nieren habe ich viele Jahre Probleme gehabt.

Ich hatte zwei defekte Nieren von Kindheit an. Irgendwann musste ich für drei Jahre an die künstliche Niere. — Ein Dialysegerät ist so groß wie ein Kühlschrank aber ersetzt nicht annähernd eine Niere, die so groß ist wie eine Kinderfaust. — Dank einer Lebendspende von meinem Bruder habe ich wieder eine gesunde Niere, die am Tag einhundertfünfzig Liter Primärharn erzeugt und ihn wieder auf 1,5 Liter konzentriert, den wir dann ausscheiden. Bei Erkrankungen des

Gehirns kann die Niere das nicht mehr leisten. Da kommst du auf der Intensivstation nicht mehr nach, in die Leute Wasser reinzuschütten, weil die Niere die Fähigkeit verloren hat, zu konzentrieren. Ob wir am Tag gar kein Kochsalz zu uns nehmen oder zwei Löffel voll, der Natriumspiegel im Blut ändert sich nicht. Das macht auch die Niere. Ich kann nicht verstehen, wie man in der Medizin arbeiten kann, ohne dass man die Herrlichkeit Gottes entdeckt!

Der Mensch versucht stümperhaft, Gottes Schöpfung nachzuahmen. Mein Schwager hatte sich das Fußgelenk gebrochen, das mit Titanplatten und Schrauben verstärkt wurde. Eine der Schrauben brach, was oft passiert. Ein Knochen, der dünner als mein kleiner Finger ist, hält die Last aus, aber die Titanschraube nicht. Wir können das nicht imitieren, was Gott gemacht hat.

„... und hast mich gebildet im Mutterleibe.“ (Ps 139,13b) Man weiß ungefähr ab der dritten Woche, was mit einem nicht geborenen Menschen passiert, wie er sich entwickelt. Aber vom Zeitpunkt der Zeugung bis zur dritten Woche weiß man fast nichts. Und dann ist schon alles da, was den Menschen zum Menschen macht. Normale Zellen vermehren sich durch Teilung. Das Leben entsteht durch Vereinigung der Keimzellen von Mutter und Vater. **„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen.“** (1Mo 1,26) bei der Schöpfung. Er sagt es bei jedem Menschen, der entsteht, auch bei dir.

König David konnte sagen: **„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin.“** (Ps 139,14) Ich habe schon oft gehadert. Ich wäre gerne etwas größer gewesen und auch etwas vernünftiger. Damit habe ich schon lange damit aufgehört. Ich danke ihm heute, dass er diesen Weg mit mir gegangen ist, der mich heute hier stehen lässt. Kannst du das auch sagen? Er war dabei, als du entstanden bist.

„Es war dir mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde unten in der Erde.“ (Ps 139,15) Das ist für mich ein Bild für den Mutterleib, wo man nicht so genau weiß, was passiert. Da sehen mich schon seine Augen.

„Alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollen und von denen keiner da war.“ (Ps 139,16) Das ist herausfordernd. Darf ich da noch Nein sagen zu manchen Tagen in meinem Leben?

Am Anfang meines Glaubenslebens habe ich gehadert: „Warum konnte ich mich nicht bekehren, als mein Bruder mir zum ersten Mal von Jesus erzählt hat? Das war zwei Jahre, bevor ich den Schritt gehen durfte. Wie viel wäre mir erspart geblieben!“ Heute hadere ich nicht mehr damit. Es ist der Weg, den der Herr mit mir gegangen ist. Er hat mich genau in den Zerbruch geführt hat, wo ich gewusst habe: „Jetzt kann mir nur noch Jesus helfen.“ Wir sollen dankbar sein für alle Tage in unserem Leben. Das ist manchmal schwer und es werden auch Tage in meinem Leben kommen, wo ich kein volles Ja habe. Wenn ich eine andere Sichtweise habe als das, was im Wort Gottes steht, stimmt mit mir etwas nicht.

„Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß! Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand: Am Ende bin ich noch immer bei dir.“ (Ps 139,17-18) Wenn du zurückdenkst an dein Glaubensleben, wann hat Gott angefangen, dich zu sich zu ziehen? Vielleicht hat es schon bei unseren Großeltern oder Urgroßeltern angefangen. Ich denke, vor Grundlegung der Welt hatte er seinen Plan schon fertig. Wer versucht hat, den Sand am Meerstrand zu zählen oder die Sterne, der weiß, wie aus-

sichtslos das ist. Ich kann Gottes Gedanken nicht erkennen, nicht einmal einen Bruchteil. Warum können wir von Gottes Plan nur ein kleines Stück erkennen? Uns fehlt die Perspektive von außen.

Wann hat er bei dir die Finsternis hell gemacht? Es war in der Stunde, bei der es auf der Welt am längsten dunkel war. Wir lesen im Evangelium, dass es bei der Kreuzigung von der sechsten bis zur neunten Stunde stockdunkel war. Das hat nichts mit einer Sonnenfinsternis zu tun. Die dauert ein paar Minuten und selbst dann ist es nicht wirklich dunkel. In dieser Dunkelheit hat unser Licht angefangen zu leuchten, da hat Jesus die Schuld weggenommen von uns. Hast du Gott schon gedankt, dass Jesus für deine Schuld gestorben ist?

„Ach Gott, wolltest du doch die Gottlosen töten! Dass doch die Blutgierigen von mir wichen! ... Sollte ich nicht hassen, Herr, die dich hassen ...“ (Ps 139,19-21) Ich habe mich da schwergetan. Hat nicht Jesus uns den Auftrag gegeben, die Feinde zu lieben? Ich komme zu dem Schluss, dass es hier nur um den Mörder gehen kann, den wir wirklich hassen sollen und dürfen, den Widersacher Gottes. „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ (Eph 6,12) Der Teufel ist mir zum Feind geworden und für den stimmt auch, was da steht: der sich gegen Gott erhoben hat ohne Ursache. Es kann hier niemals um einen Menschen gehen. Es ist unser Auftrag, unsere Brüder und Schwestern zu lieben und auch unsere Feinde. Stephanus ist uns nach Jesus das erste menschliche Beispiel.

Am Ende sagt David: **„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie**

ich's meine.“ (Ps 139,23) Jetzt formuliert er es als Bitte. Wenn wir erkennen, dass Gott es nur gut mit uns meint, können wir das sagen. Wir sind sehr kreativ, uns Sachen schöngereden, die nicht Gottes Wege sind. Aber der Herr weiß, wie ich es meine, selbst wenn ich es nicht erkenne. Wir nehmen manchmal menschlichen Rat an, wo wir nur Gott fragen sollten. Vielleicht frage ich und weiß genau, was ich für eine Antwort hören will.

Ich habe Bruder Klauser einmal eine Arbeitssituation so geschildert, wo eigentlich nur eine Antwort übriggeblieben ist: „Geh, das macht dich kaputt.“ Ich habe ihm das plastisch beschrieben, dass ich gedacht habe, er kann nur sagen: „Such dir einen anderen Arbeitsplatz.“ Was hat er gesagt? „Nicht dass du vom Regen in die Traufe kommst, wenn du dort weggehst.“ Das ist ein prophetisches Wort.

Der Herr gebraucht Brüder, um uns zu sagen: „Es könnte noch ganz anders kommen. Du weißt es nicht. Das ist nicht dein Weg.“ Lassen wir uns das sagen?

„Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ (Ps 139,24) Leite du mich auf dem Weg, und wenn er noch so schmal ist.

AMEN

Andachten im Januar und Februar 2026

1.-6.1.2026	Bernhard Woerlen
4.-10.1.	Gottfried Merz
11.-17.1.	Hans-Martin Heck
18.-21.1.	Jürgen Fischer
22.-25.1.	Michael Matthes
25.-28.1.	Bibeltage mit Manfred Koft <i>Was es bedeutet, Gott zu kennen</i> (Johannesbriefe — Teil 1)
29.-31.1.	Jürgen Fischer
1.-7.2.	Bernhard Woerlen
8.-14.2.	Hans-Martin Heck
15.-22.2.	G. Merz, G. Volz, M. Mann
23.-26.2.	Bibeltage mit Edgar Kollmar <i>Das Buch Esther — heute noch aktuell</i>

Änderungen vorbehalten